

# Der Harz=Bote.

Amthliches Blatt der Stadt Elbingerode und Umgegend.

Erscheint wöchentlich zwei mal, Mittwochs und Sonnabends. — Abonnements-Preis vierteljährlich 1 Mark — durch die Kaiserliche Post bezogen 1 Mark 25 Pfg. Korpuszeit oder deren Raum 10 Pfg nach Auswärts 15. — Anzeigen für die nächste Nummer werden in der Buchdruckerei in Elbingerode, in Wernigerode bei B. Angerstein bis Montags und Donnerstags abends 7 Uhr angenommen.

Nr. 102.

Mittwoch, den 21. Dezember.

1892.

## Politische Wochenübersicht.

**Der Reichstag** hat die Beratung der Militär-Vorlage mit einigen Unterbrechungen, die durch Interpellationen und Anträge veranlaßt wurden, zu Ende geführt, und dieselbe einer 28er Kommission zur Vorberatung überwiesen. Wird etwas Positives herauskommen? Es ist wenig Aussicht dazu. Das ausschlaggebende Zentrum will, wie die meisten Parteien, die zweijährige Dienstzeit, es will aber keine Erhöhung der Friedenspräsenz. Denselben Standpunkt nehmen die Freisinnigen und die Volkspartei ein. Die Nationalliberalen erklären gleichfalls die Vorlage in dem jetzigen Umfange für unannehmbar. Die Konservativen haben Bedenken gegen die zweijährige Dienstzeit. Die Sozialdemokraten endlich lehnen Alles ab. Nach dem, was bisher der Reichstagsler erklärt hat, ist nicht abzusehen, was sich die Regierung etwa abhandeln lassen könnte. Der sächsische Kriegsminister hat die Vorlage mit einem Worte verglichen, der anfangs nicht sympatisch sei, der aber schließlich bei näherer Bekanntschaft zum guten Freunde werde. Im Bundesrat hat man sich auch erst nach längerer Bekanntschaft mit der Vorlage befreundet, ob daselbst auch in der Reichstagskommission der Fall sein wird? Fraglos ist, daß die Vorlage bei näherem Zutreten manches Befriedigende hat. Eine Aufhebung des Reichstages ist in jedem Falle unmaßgeblich.

Unterbrochen wurde die Beratung der Militärvorlage durch eine **Interpellation über die „Judenfinnen“**, deren Antrag auf Einleitung des Strafverfahrens gegen Ahlwardt für die Dauer der Session und eine Interpellation über die Währungsfrage. Der Reichstagsler Graf Caprivi hat ebenso wie der sächsische Kriegsminister die beruhigendsten Erklärungen hinsichtlich der Brauchbarkeit des deutschen Infanterie-Gewehrs abgegeben. Diese Erklärungen haben namentlich auch im Auslande ihre Wirkung nicht verfehlt. Dasselbe wurde noch dadurch erhöht, daß sich eine Debatte an die Beantwortung der Interpellation nicht knüpfte. Jeder Versuch, auch nur einen kleinen Teil der Ahlwardtschen Behauptungen aufrechtzuerhalten, würde nur die Wirkung abgemindert haben. Hauptsächlich der Währungsfrage hat die Regierung ihren früheren Standpunkt nicht verlassen: wir behielten, was wir haben, nämlich die Goldwährung.

In Frankreich steht der **Panama-Skandal** unausgesehen neue Blüten an. Unmählich hat man so ziemlich alle namhaften Staatsmänner und Parteiführer in den Wirbel der Anschuldigungen und Verdächtigungen mit hineingezogen. Der Finanzminister Rouvier mußte sein Portefeuille niederlegen, um sich zu verteidigen. Sein Nachfolger ist Etienne. Vieles ist und sich die handlungswürdige Meute nun auch auf diesen stützen. Ein Paar Mitglieder der parlamentarischen Panama-Untersuchungskommission sind auch schon verhaftet, daß in ihre Taschen 1. St. etwas von den Panama-Millionen geflossen sei. Die Situation ist ernst. Der Präsident der Republik Carnot hat die Sache fast und trägt sich mit Rücktrittsgeboten. Nächstens wird wohl Hochfort in seinem „Interruption“ behaupten, daß auch Carnot befallen sei.

**In Spanien** ist die Regierungsgewalt aus den Händen der Konservativen in die Hände der Liberalen übergegangen. Canovas del Castillo ist gegangen und Sagasta hat die Leitung der Geschäfte übernommen. Minister des Aeußern ist Marquis de Armiño, der eine Erklärung erlassen hat, in welcher er als Hauptgesichtspunkt seiner Politik volle Neutralität proklamiert und zugleich den Entschluß kund gibt, mit allen Mächten Handelsverträge abzuschließen. Der Sturz des Kabinetts Canovas wurde übrigens nicht durch eine liberale Majorität sondern durch die Spaltung der Konservativen herbeigeführt. Der **schweizerische Ständerat** hat die Einführung des Zündholzmonopols genehmigt. Die „freie Schweiz“ hält danach die Einführung von Staatsmonopolen mit der Freiheit vereinbar.

## Zentralversammlung des landwirtschaftlichen Zentralvereins der Provinz Sachsen, Anhalt u. c.

(Eigener Bericht.)  
□ Halle, 14. Dezember 1892.  
Unter überaus zahlreicher Beteiligung fand am heutigen Tage im „Hotel Kronprinz“ unter dem Vorsitz des Vereinsdirektors, des Herrn Landesökonomierats W. v. Nathusius-Ralbe die diesjährige Zentralversammlung des gegenwärtig 123 Zweigvereine zählenden landwirtschaftlichen Zentralvereins statt. Aus den umfangreichen, sechsständigen Verhandlungen heben wir kurz Folgendes hervor:  
1. Als Ort der im Mai k. J. stattfindenden Gewerbeversammlung wurde Wittenberg gewählt, da der dortige Zweigverein im kommenden Jahre sein fünfzigjähriges Jubiläum feiert. Mit der Generalversammlung wird gleichzeitig eine Bezirks-Tierchau verbunden sein.

3. Hinsichtlich der Jubelfeier des 50jährigen Bestehens des Zentralvereins, welche im September k. J. in Halle stattfinden wird, wurden die vom Direktorium unterbreiteten Vorschläge angenommen. Mit dieser Jubiläumfeier soll gleichzeitig eine Jubiläums-Ausstellung von Erzeugnissen des Felds und Gartenbaues verbunden sein. Ferner wird von dem General-Sekretär Herrn Defononierat v. Menbel eine Festschrift bearbeitet werden, in welcher eine Geschichte der Landwirtschaft der Provinz Sachsen in den letzten 50 Jahren wiedergegeben werden soll.

3. Zum Zentralvereins-Direktor wurde Herr Landesökonomierat W. v. Nathusius-Ralbe a. S. und zum Vize-Direktor Herr Major v. Basse-Bischdorf einstimmig wieder gewählt.

4. Die statutenmäßig ausstehenden Mitglieder des Direktoriums, die Herren Hauptmann a. D. v. Klette-Wernrode, Geh. Ober-Reg. Rat Prof. Dr. Kühn-Ralbe a. S., Amtsrat Nimpau-Schlanstedt, Landrat v. d. Schellenburg-Beckenborn und Landeshauptmann Graf v. Winkenburg-Werberg wurden einstimmig wiedergewählt.

5. Zu Vereinsdeputierten für das künftige Landes-Ökononien-Kolloquium wurden die Herren Freiherr v. Erffa-Wernburg und Amtsrat v. Zimmermann-Bentzenborn wiedergewählt; zu Stellvertretern wurden Rittergutsbesitzer J. v. Nathusius-Dumtschlag (wieder) und an Stelle des Freiherrn v. Bloth-Parey, welcher eine Wiederwahl abgelehnt hat, Herr Amtsrat Eisner-Rosenburg neu gewählt.

6. Die beantragte Entlassung der von dem Zweigvereine Seebauern i. M. gestifteten Vereinsrechnung für 1891 wurde ausgesprochen. Die Prüfung der diesjährigen Vereinsrechnung übernahm der Verein Worbis.

7. Zur Bekräftigung der Kosten für die Bedürfnisse des 10000 Mitglieder zählenden Zentralvereins für das Jahr 1893 wurde die Fortsetzung der bisherigen Beiträge der Spezial-Vereine (1,50 Mk. pro Mitglied) beschlossen.

8. Den Bericht der Deputation für Förderung der Pferde- und Minderbüchse erstattete der General-Sekretär, Referent wies zunächst darauf hin, wie das verfloßene Jahr infolge der allgemeinen geringeren Futterernte und der hohen Fortdauer der Maul- und Klauenseuche für die Viehhaltung wenig günstig gewesen sei. Auch im vergangenen Jahre seien wieder wie in den beiden Vorjahren Fohlenverluste eingetreten. Im kommenden Jahre solle eine Wahrung der bis jetzt importierten Fohlen stattfinden. Die Deputation hat bereits einige Weidewerke angelegt, um die gesunde Entwidelung der jungen Pferde und Künder durch genügende Bewegung im Freien zu fördern und empfiehlt die weitere Anlage solcher Weiden. Die Einrichtung von Einzelweidungen bei zuverlässigen Landwirten wird geplant. Die abgehaltnen 4 Vierhauer bewiesen einen erfreulichen Fortschritt auf dem Gebiete der Pferde-, besonders aber der Minderbüchse. Die Einführung von Stamm-Zuchtregulieren hat sich gut bewährt; ebenso üben die Justiztiergenossenschaften den größten Einfluß aus. Um billigeres und affinitatisiertes Zuchtmaterial zu gewinnen, hat man mit der Errichtung von Vullen-Zuchtstationen begonnen und junge Zuchstiere auf dem Gebiete des Ochsenzüchters. Bis jetzt seien 37 Schmiedemeister nach Bayern geschickt und im Aufschlage ausgebildet worden. Auch in diesem Jahre werden wieder solche an den dortigen Lehrkursen teilnehmen.

9. Einen eingehenden Bericht erstattete Johann Herr Geh. Rat Professor Dr. Mearder-Galle a. S. über „Die Tätigkeit der agrarökonomischen Versuchstation im Jahre 1892.“ In den beiden Versuchstationen sind in diesem Jahr bis jetzt über 11.000 Objekte (2430 mehr als im Vorjahre) analysiert untersucht worden. Die Futtermittel-Versuchungen haben in erfreulicher Weise abgenommen, dagegen zeigen sich immer noch zahlreiche Versuchungen bei Koffee- und Argemanten. Im Weiteren berichtet Mearder über die in den Weidewerkegenossenschaften gemachten Erfahrungen bezüglich der Futterernte, über die Schlachtereische des landwirtschaftlichen Vereins zu Halberstadt, über die vertriebsmäßig ausgeführten Nebenabverträge, über Phosphorsäurebindung u. c. Er warnt vor dem angepriesenen Mineralbinder und vor dem geringwertigen, von Ungarn eingeführten Säbenguan.

10. Herr Hauptmann a. D. v. Klette-Wernrode gibt hierauf eine Uebersicht über die anerkannten Werte Tätigkeit der Deputation zur Förderung des Obst- und Gartenbaues. Die eingerichteten Lehrkurse für Obstbau und Obstverwertung seien zahlreich besucht gewesen. Es wird beabsichtigt, künftighin alljährlich drei Kurse für Lehrer einzurichten und später ein Obstortenerzeugnis herauszugeben. Die Einrichtung des Obstortenerzeugnisses bei Halle ist eine vorläufige.

11. Eine schlaute Besprechung rief die Frage betreffs „Befähigung des auf dem flachen Lande überhand nehmenden Hausierhandels“ hervor. Die Referenten Freiherr v. Mülling-Erfurt und Senator Schilke-Wilthorn wiesen in überzeugender Weise die Schädlichkeit des jetzigen Hausier-

handels nach. Die Zentraldirektion wird im Sinne der Referenten bei den Behörden um Einschränkung des Hausierhandels vorstellig werden.

12. Hinsichtlich der Nachforschung, ob die Klauenkrankheit bei Schafen ansteckender Art ist, wird seitens des Vereins Magdeburg eine Kommission ernannt werden.

13. Die Vorlage wegen Einführung von landw. Musterbuchführungen, sowie die Anstellung eines Wanderlehrers zu diesem Zweck wird genehmigt. Die übrigen Gegenstände der Tagesordnung wurden verlagert werden.

## Sitzung des königlichen Schwurgerichts zu Halberstadt vom 12. Dezember 1892.

Vorsitzender: Landgerichts-Rat Nebelung, Beisitzer: Gerichts-Assessor Dr. Keller und Dr. Krusenberg, Vertreter der Königl. Staats-Anwaltschaft: Staats-Anwalt Kessler, Gerichtsschreiber: Landgerichts-Sekretär Schröder, Verteidiger: Rechtsanwält Euhmann und Pulvermann. Geschworene: Rentner Lütke aus Wernigerode, Rentner Meyer aus Duedlinburg, Salzbart a. D. Dr. Müller aus Wernigerode, Kaufmann Holzmann hier, Defononierat Vieber aus Kl. Luenicht, Goldhändler Reimede hier, Brennermeister Kühne aus Duedlinburg, Kaufmann Hüfbeck ebendort, Kaufmann Boehme aus Hagersleben, Kaufmann Morgenstern hier, Adernann Spiegel aus Langeln, Maschinenbesitzer Schilling aus Jilly.

Zur Verhandlung kam die Strafsache gegen die unverehelichte Helene Breitshub, den Schuhmachereister Louis Marquardt und dessen Ehefrau geb. Wagner aus Hagersleben wegen Meineides und Verleitung dazu.

Bezüglich des einen Falles gab die Beweis-Aufnahme keine genügende Klärung und lautete der Spruch der Geschworenen bezüglich dieses Teils der Anlage auf „Nichtschuldig“.

Dagegen trugen die Geschworenen keine Bedenken, bezüglich zweier anderer Fälle das „Schuldig“ gegen die Breitshub und Louis Marquardt auszusprechen. Der Gerichtshof erkannte hierauf gegen Helene Breitshub wegen wissentlichen Meineides auf 2 Jahre Zuchthaus und Ehrverlust auf 5 Jahre, gegen Louis Marquardt wegen wissentlichen Meineides und Verleitung zum Meineide in einem Falle auf 5 Jahre Zuchthaus und Ehrverlust auf 10 Jahre, gegen beide auch auf dauernde Unfähigkeit, als Zeuge oder Sachverständige eithlich vorzunehmen zu werden, insofern die Ehefrau Marquardt von der Anlage des wissentlichen Meineides und den Ehegatten Marquardt von der Beschuldigung der Verleitung zum Meineide in einem zweiten Falle frei. (Galb. Stg. u. Jntbl.)

## Vom 14. Dezember 1892.

Vorsitzender: Landgerichts-Rath Nebelung, Beisitzer: Landgerichts-Rath Wolfram und Gerichts-Assessor Bräuner, Gerichtsschreiber: Referendar Mäder, Vertreter der Königl. Staats-Anwaltschaft: Gerichts-Assessor Boerner, Verteidiger: Rechts-Anwälte Werner und Forstach. Geschworene: Kaufmann Bohme, Hagersleben, Kaufmann Morgenstern hier, Rentner Meyer, Duedlinburg, Rentner Lütke, Wernigerode, Gerner, Landwirt, G. Gernersleben, Maschinenbesitzer Schilling, Jilly, Chemiker Dr. Kubiersch, Hagersleben, Goldhändler Reimede hier, Fabrikbesitzer Silberhag, Coßdorf, Brennermeister Kühne, Duedlinburg, Fabrikbesitzer Knabe, Dierwied, Hauptmann a. D. L. Kempke, Wernigerode.

Zur Verhandlung kam die Strafsache wider den Schmiedemeister Otto Schiller aus Htherode wegen betrügerischen Bankrotts und Hermann Behrens aus Hornburg wegen Betrübels. Schiller ist gefänglich, während Behrens den Unschuldigen hielt; die Beweis-Aufnahme ergab aber auch keine Schuld.

Der Spruch der Geschworenen lautete gegen beide Anklage auf „Schuldig“, die Frage nach milderen Umständen wurde bezüglich des Schiller bejaht, des Behrens aber verneint.

Der Gerichtshof erkannte gegen Schiller auf 9 Monate Gefängnis, unter Anrechnung von 3 Monaten Untersuchungshaft, gegen Behrens aber auf 1 Jahr Zuchthaus und Ehrverlust auf 3 Jahre.

## 15. Dezember 1892.

Vorsitzender: Landgerichts-Rat Nebelung, Beisitzer: Landgerichts-Räte Richter und Dr. Mebel, Gerichtsschreiber: Referendar Febr. v. Walfenbach, Vertreter der Staats-anwaltschaft: Staatsanwalt Kessler, Verteidiger: Rechts-anwält Lütke und Seidel aus Dierwied.

Das Schwurgericht beschloß heute der Strafprozeß gegen den Dienstmädchen Heinrich Großhennig und den Adersgülligen Otto Didehut aus Lütgendorbe wegen eines Eithlichkeitsverbrechens. Die Verhandlung erfolgte unter Ausschluss der Öffentlichkeit und endete, da von den Geschworenen bezüglich beider Angeklagten die Schuldbilgung verneint wurden, mit der Freisprechung der Angeklagten. (Galb. Stg. u. Jnt.-Bl.)

# Politische Tageschau.

## Deutsches Reich.

— **Er. Majestät der Kaiser** hat anlässlich des 150. Geburtstages des Feldmarschalls **Kürsten Wlader (16.)** einen mächtigen Lorbeerzweig an den Fürsten Gebhard v. Wlader mit dem Auftrage gefandt, denselben auf die Großballe des Marschall Vorwärts niederzulegen. Der Kranz trägt die Zahl „150“ in goldenen Lorbeerblüten und ist mit einer Atlaskette geschmückt, auf welcher das kaiserliche W. und die Königskrone aufgedruckt sind.

— Auf Befehl der Großfürstin Konstantin von Russland, welche Donnerstag Berlin wieder verlassen hat, wurden Freitag drei große Kränze auf die Särge Kaiser Wilhelms I., der Kaiserin Augusta und Kaiser Friedrichs niedergelegt. Jeder Kranz ist mit einer Widmungsschleife geziert, auf welcher in Goldbrust: „Witwe des Großfürsten Konstantin, Alexandra Josephowna, geb. Prinzessin von Altenburg“ zu lesen ist.

— Der bisherige deutsche Botschafter in Petersburg, **General v. Schweinitz** erhielt von dem ihm bereits früher verliehenen St. Andreasorden die Insignien in Brillanten. — Das diplomatische Korps machte dem General von Schweinitz, welcher Freitag Petersburg verläßt, zwei silberne Kandelaber zum Geschenk.

— Der **Bundesrat** genehmigte in seiner Donnerstag-Sitzung die Entwurfs von Bestimmungen zur Ausführung des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes, ferner betreffend die Abgabengesetze, die Begründung der Revision in bürgerlichen Rechtsverhältnissen und den Verordnungsentwurf wegen Aufhebung des Gesetzes vom 19. Mai 1891, betreffend die Prüfung der Ränge und Verhältnisse der Landfeuerwehren. Der Gesetzentwurf, betreffend die Stellung des Gerichtsverfassungsgesetzes in Belgien und der Gesetzentwurf zur Ergänzung der Gesetze über die Verbindungsstellenverbindungen mit überseeischen Ländern vom 6. April 1885 und 27. Juni 1887 wurden den zuständigen Ausschüssen zur Vorberatung überwiesen.

— Der dem Reichstag zugegangene **Gesetzentwurf gegen den Verrat militärischer Geheimnisse** ist durch folgende in dem Entwurf aufgenommene Bestimmungen ergänzt worden: § 8. Wer, abgesehen von den Fällen des Verrats militärischer Geheimnisse über die Verhältnisse der Kriegsmacht oder die Verteidigungsmittel des Deutschen Reichs Mitteilungen in die Öffentlichkeit bringt oder an eine fremde Regierung gelangen läßt, obwohl er weiß, oder den Umständen nach annehmen muß, daß dadurch die Sicherheit des Reichs gefährdet wird, wird mit Gefängnis bis zu drei Jahren bestraft, neben welchem auf Geldstrafe bis zu 10,000 Mark erkannt werden kann. — § 13. Die Beischlagnahme von Druckschriften ohne richterliche Anordnung (§ 23 des Gesetzes über die Presse vom 7. Mai 1874) findet auch statt, wenn der Inhalt einer Druckchrift den Tatbestand einer der in § 92 N. 1 des Strafgesetzbuchs, oder in den §§ 1, 2, 7, 8 dieses Gesetzes mit Strafe bedrohten Handlungen begründet.

— Für die Einverleibung der Berliner Vororte ist seitens des Berliner Magistrats der 1. April 1894 als Termin in Aussicht genommen.

— Seitens der königl. Regierung zu Breslau ist an die Städte mit mehr als 10,000 Einwohnern eine Verfügung ergangen, die **Gehälter der Lehrer an den Volksschulen** in der Weise anzubessern, daß ein Grundgehalt von 1200 Mk., sowie für Lehrer mit einem Hausstand ein Mietzuschuß von 250 Mk. und für Lehrer ohne einen solchen ein Mietzuschuß von 150 Mk. gewährt werde. Für Lehrerinnen werden  $\frac{1}{10}$  und für provisorische Lehrer  $\frac{1}{4}$  des Grundgebhalts festgesetzt. Außerdem sind in Prüfungsräumen von 5 zu 5 Jahren je 200 Mk. Zulagen fünf Mal zu gewähren, die sich für die Lehrerinnen auf 140 Mk. bemessen. Einige Magistrats haben bereits erklärt, daß sie dieser Verfügung freiwillig nicht nachzukommen gedenken sind.

— In der Verammlung der Vereinigung der Nordhäuser Brauereibetriebe und Spiritusinteressenten wurde einstimmig beschlossen, eine **Petition an den Reichstag zu richten und um Abschaffung der neuen Brauereiverordnungen**, die bekanntlich eine Erhöhung von 5 Mk. pro Hektol. Alkohol anstrebt, zu bitten. Die Verammlung war einmütig darin, daß die beantragte Steuererhöhung der Brauereiwirtschaft sowohl wie dem Zwischenhandel, als namentlich auch den Konsumenten nur schwere Opfer auferlegt, die gerade in jetziger Zeit, wo Handel und Industrie darnieder liegen, kaum zu ertragen sein dürften. Die Vorlage könne aber auch in harkem Kontrast zu der neueren arbeitserfreundlichen Gesetzgebung, denn sie würde gerade der arbeitenden Bevölkerung ein unentbehrliches Bedürfnis von Neuem belasten.

— Es sind eine Reihe von Fällen bekannt geworden, in denen **Theater-Agenten** es unternommen haben, die sich ihrer Vermittlung bedienenden Personen in unrichtiger Weise auszunutzen, deren wirtschaftliche und künstlerische Ehre in unlässiger Weise dienlich zu machen und weiblichen Klienten gegenüber die Gebote der Sittlichkeit zu verletzen. Durch ein solches Gebahren wird die Unzuverlässigkeit der betreffenden Agenten in bezug auf ihren Gewerbebetrieb als Stellenvermittler dargeboten. Es soll deshalb nach einem Erlaß des Ministers des Innern die Aufmerksamkeit der Polizeibehörden, in deren Bezirk sich Theater-Agenturen oder Theater befinden, auf solche Vorkommnisse hingelenkt werden. Kommen begründete Zweifel gegen die Zuverlässigkeit eines Theater-Agenten zur Kenntnis der Polizeibehörde, so ist es ihre Pflicht, den Sachverhalt nach Möglichkeit aufzuklären und gegen den Schuldigen nachdrücklich vorzugehen.

— Einem Privatbriefe des Reichskommissars **Dr. Carl Peters** zufolge steht dessen baldige Rückkehr in bestimmter Aussicht. Das Befinden Peters ist wieder befristet.

— Die sozialdemokratische Stadtverordneten Berlin haben einen **Antrag** eingebracht, wonach angehöret der Arbeitslosigkeit in den städtischen Betrieben die achtfünfundig Arbeitszeit eingeführt und geplante größere städtische Arbeiten sofort in Angriff genommen werden sollen.

— Die Kommission für die zweite Lesung des **Entwurfs eines bürgerlichen Gesetzbuches für das deutsche Reich** erledigte in ihren letzten Sitzungen die Bestimmungen über den Offenbarungssatz, über Spiel- und Wett- und über Lotteriet- und Auspielsverträge.

## Ausland.

**Oesterreich-Ungarn.** Gerüchtweise verlautet, daß auf den **Fürstprimas Caspari ein Attentat** verübt worden sei. Von gut unterrichteter Seite hört man, daß sich ein junger Mann bei dem Fürstprimas habe melden lassen und daß, nachdem er von demselben empfangen worden, der Fremde mit dem Revolver in der Hand eine größere Geldsumme verlangt habe. Der Fürstprimas hat diese auch verabsagt. — Die von den Vereinigten Staaten beschlossene **Einschränkung der Einwanderung** veranlaßte nach einer Pariser Meldung der „Pol. Korresp.“ mehrere europäische Kabinette zu einem Meinungsäustausch über die Rückwirkung dieser Maßregel auf die europäischen Staaten. Die beteiligten Kabinette dürften in Washington Vorstellungen erheben. — Unter dem Vorherrsche des Primas begann Donnerstag in Pest die **Bischöfskonferenz**, an der fast sämtliche Erzbischöfe und Bischöfe Ungarns Teil nahmen. Es wurde beschlossen, gegen die zivile Stellung zu nehmen; ferner wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, gegen das kirchenpolitische Programm der Regierung eine gemeinsame Eingabe an den Kaiser, an den Papst und an die Regierung zu richten. Endlich wurde beschlossen, diese Stellungnahme des Episkopats in der nächsten Budgetberatung des Oberhauses zum Ausdruck zu bringen. — Das Abgeordnetenhaus nahm den Gesetzentwurf an, durch welchen die Regierung zur provisorischen **Regelung der Handelsbeziehungen mit Spanien** ermächtigt wird. Im Laufe der Debatte hob der Herrero Royakowski die unigen Beziehungen des österreichischen Kaiserhauses zu dem spanischen Königshaus, sowie die aufrichtige Anerkennung für die königliche Regierung und die Sympathien für die spanische Nation hervor und gab der Hoffnung auf den Anschluß Spaniens an das mitteleuropäische Zollbündnis Ausdruck.

**Italien.** Der Kriegsminister erklärte die Meldung französischer Blätter von der Unbrauchbarkeit der neuen italienischen Mehrader als **wirtschaftliche Erfindung**. Das Gewehr sei das vollkommenste Mutterstück moderner Feuerwaffen. — Gerüchte über **Änderung oder Umbildung des Kabinetts** entbehren der „Agenzia Stefani“ zufolge jeglicher Begründung. — Donnerstag sind **zwei Schreiben des Papstes** veröffentlicht worden, eins an das italienische Volk, das andere an die italienischen Bischöfe, in denen wird die Freimaurerei lebhaft bekämpft, die einen teuflichen Zweck verfolgen, in dem sie an die Stelle des Christentums den Naturalismus setzen wollen.

**Frankreich.** Donnerstag Abend erteilte der Justizminister Bourgeois dem Generalstaatsanwalt den Befehl, den Staatsanwalt zur **Erdöffnung der gerichtlichen Untersuchungen** gegen die Beamten der Pnamagengesellschaft wegen Verletzung von öffentlichen Ämtern zu veranlassen. Die Untersuchung wurde unermäßig eröffnet und der Untersuchungsrichter Franqueville mit deren Führung betraut. Im Verfolg der eingeleiteten Untersuchung und auf Grund eines gegen Charles Lespès, Fontane und Sankleroy erlassenen Haftbefehls wurden vorigen Freitag Vormittag um 11 Uhr in ihrer Privatwohnung verhaftet. Cottu, gegen den ebenfalls ein Haftbefehl erlassen war, gelang es, sich der Verhaftung durch die Flucht zu entziehen. Wie verlautet, hat derselbe sich nach Wien gemeldet. Die polizeiliche Verfolgung ist eingeleitet. In ihren Wohnungen hatten die Verhafteten ihre sehr umfangreiche Korrespondenz vorzulegen. In Cottus Wohnung wurde eine Hausdurchsuchung abgehalten. — Der „Figaro“ hält es für angezeigt, dem Pariser Publikum die Silhouetten derjenigen Prinzen ins Gedächtnis zu rufen, deren Familien schon einmal in **Frankreich herrschten**. An erster Stelle wird der Duc d'Orleans (Prince Camille), der erstgeborene Sohn des Grafen von Paris, genannt; dann folgt der Prinz Heinrich von Orleans, Sohn des Herzogs von Chartres; Prinz Louis Napoleon, der russische Oberst ist, und Prinz Victor Napoleon, der Enkelsohn von Krüffer. Den Grafen von Paris erwähnt der Artikel nur beiläufig. Dadurch wird die Publikation interessant und verrät sich als eine der politischen Einschaltungen des „Figaro“, hinter denen etwas steckt. — **General Todds** telegraphiert, König Belgien habe nur 2000 Mann um sich, die sich durch Desertionen fortwährend verringern.

**Schweiz.** Das französische Handelsministerium hat in Bern eine Verlängerung des **Vertrages mit der Schweiz** bis Mitte Februar n. J. nachgesucht. Der Schweizerische Bundesrat hat dagegen einstimmig beschlossen, wenn Frankreich nicht bis 31. Dezember das Abkommen ratifiziert, seien auch auf Frankreich vom 1. Januar 1893 ab die Schweizer Generaltarife mit einzelnen Erhöhungen anzuwenden.

**Spanien.** Dem gegenwärtigen **Ministerium** wird eine längere Dauer als dem vorigen zweifelhaft. Das größte Interesse, namentlich des Auslandes, wird sich natürlich dem Minister des Auswärtigen, de Armiyo, zuwenden, der bereits in früheren Ministerien Sagasta diesen Posten bekleidet hat. Armiyo's liberale und freihändlerische Prinzipien sind zur Genüge bekannt, so daß es für das Kabinet Sagasta, von dem eine ganz entscheidende Abkehr von der vom vorigen Kabinet befolgten Wirtschaftspolitik erwartet wird, keinen geeigneteren auswärtigen Minister geben konnte, als Armiyo. Dazu kommt, daß sich auch Sagasta der Unterstützung Castelar's versichert hat.

**Amerika.** Aus Rio de Janeiro kommt die Meldung, daß sich die **Zustände in Rio Grande do Sul** wesentlich verwickelt haben. In Rio sind zahlreiche Telegramme über Ausschreitungen, blutige Zusammenstöße, Raub- und Mordthaten und ähnliche Dinge eingelaufen, wonach anzunehmen sei, daß in einem großen Teile des Staates völlige Anarchie herrsche. — Man meldet aus Newyork: die hiesige Handelskammer sprach sich aus zu Gunsten des **Erlasses allgemeiner Quarantänebestimmungen**, da die Lokalbehörden nicht in der Lage seien, wirklich vorzugehen. — Nach Depeschen aus Havti findet die Meldung über einen **Mordversuch auf den Präsidenten Sypolite** volle Bestätigung. Am 2. Morgens um 2. d. M. entbedte ein Wächter den Attentäter im Palast und warf sich auf ihn, der mit einem scharfen Dolche bewaffnet, verweirte den Wiederstand leistete. Die Schildwache rief um Hilfe, worauf der Präsident und mehrere Militanten herbeieilten und den Mann festnahmen. Dieser gelang, er sei von Urtaur-prinze angekommen, um dem Präsidenten zu töten. Der Präsident befahl, daß der Attentäter erschossen werde, desgleichen der Offizier der Palastwache sowie die an der Palastthore aufgestellten Wächter, weil sie sich großer Fahrlässigkeit schuldig gemacht. Der Befehl wurde ausgeführt. — Laut Meldung aus Newyork hat der Kaminofen in Homestead die **Wasserverfälschung in der Carnegie-Fabrik** auf Anhalten der Arbeitstritter, die ihn mit Berg gedungen, begangen zu sein. Die kompromittierten Personen stellen die Glaubwürdigkeit dieser Aussage bei der beschrieblichen Vernehmung entschieden in Abrede.

## Zur Tagesgeschichte.

**Vom Harz, 16. Dezember.** Nachdem das Hochgebirge sich in mächtige Schneelagen hüllte, ist das Bild zum Unterharz niedergefallen und in den weiterwestigen Thälern der nichtbergharigen Forsten die Wälderunterung an den belamten Stätten — vielfach unter Beobachtung, die lediglich von weit offenem Pfadwäler getragen werden, um das Wälderzuzugheiner der Futtermittel zu verbüten — allgemein aufgenommen. Zwar ist noch Linerlei Tot des Wäldes vorhanden, aber fürsorglich such man von vornherein jede Verfallenerung auszuschließen und das Bild an die Futterstätten zu gewöhnen.

**Vom Oberharz, 16. Dezember.** Seitens des königlichen Landratsamts für den Oberharz (Kellerfeld) ist behufs Erhaltung historischer Fundstücke aus dem Gebiete des Harzes, für Duelleforschung und geschichtliche Darstellung der Entwicklung des kulturellen Lebens im Harzgebiet, ein besonderes „Oberharz-Museum“ begründet und für dessen Ausarbeitung die Behörde der Reiseinspektoren wadgerufen. Eine fastliche Sammlung wird da über zusammengebracht werden, zahlreich sind schon Zuwendungen erfolgt, und da in den alten Bergmanns- u. Familien ist viel viel Erinnerungsfunde aus früheren Jahrhunderten erhalten, so wird das Museum sich hoffentlich in einem Schatzkammer ausgehalten, das auch späteren Geschlechtern noch zur Freude gereichen wird.

**Halberstadt, 16. Dezember.** In der letzten Versammlung des hiesigen Vereins für Handel und Gewerbe wurde zur Kenntnis gebracht, daß die bei der hiesigen Handelskammer von Verein angelegte Bildung einer verordneten Waren-Sachverständigen-Kommission nunmehr abgeschlossen sei und daß die Mitglieder dieser Kommission bereit seien. Die Sachverständigen-Kommission ist nach einem von der Handelskammer in Gemeinschaft mit dem Gewerbetreibenden ausgearbeiteten Statut eingerichtet; sie solle in allen Fällen, wo es sich um einen Urteil über irgend eine Ware bei deren Eingang handeln, aufgerufen werden können. Ihr Gutachten sei bei allen Streitfällen und Klagen für das Gericht maßgebend. Die Kommission erhalte keinerlei Entschädigung, nur seien zur Dedung der Bureau- u. i. m. Kosten für jedes schriftliche Gutachten der für Abfertigung je 50 Pf. zu entrichten. Die Handelskammer habe sich durch Einführung dieses Instituts, welches schon mehrfach bei der kurzen Zeit seines Bestehens in Anspruch genommen sei, den Dank der gesamten hiesigen Geschäftswelt erworben. Sodann gelangte ein Schreiben der Handelskammer zur Besprechung, in dem auf eine Einrichtung hingewiesen wird, die in Folge Einführung der Sonntagsruhe in verschiedenen größeren Städten ins Leben gerufen ist und auch hier Anklang zu finden scheint. Diese Einrichtung betrifft die Gründung eines Heims für Lebrlinge und Kommiss der kaufmännischen Geschäfte, in dem diese an Sonntagen angenehmen und nützlichen Aufenthalt finden. Der Verein begrüßt diese Anregung der Handelskammer mit Freuden.

**Dieserleben, 15. Dezember.** Ein schwerer und beauerlicher Unglücksfall hat sich, nach dem „Rbl.“, gestern Vormittag zwischen 11 und 12 Uhr auf hiesigem Bahnhof ereignet. Der Streckenarbeiter Emil Roll wurde unweit des Weideturmes A. beim Uebergang an der Wartel'schen Fabrik beim Ueberqueren der Geleise von einer Rangiermaschine erfasst und überfahren, so daß beide Beine zermalmt wurden. Der Schwerverletzte wurde unter dem Vorstande des Herrn Sanitätsrat Dr. Bertag mit dem nächsten Schnellzuge nach Halberstadt nach dem Krankenhaus überführt, wo er am andern Tage gestorben ist.

**Halle, 16. Dezember.** In den letzten Wochen ist durch eine große Anzahl von Blättern die Mitteilung gegangen, ein während der Cholerazeit in Hamburg angeblich verstorbenen junger Arzt, der von Halle aus zur Düsseldorf dortigen gegangen sei, habe jetzt von Amerika aus geschrieben. Derselbe sei nicht gestorben, sondern habe einen in Alten Algeborenen Krankenhaus zu Hamburg an der Cholera gestorbenen jungen Mann, der eine gewisse Ähnlichkeit mit ihm gehabt habe, seine Papiere etc. in die Aktenordner gesteckt, um so glauben zu machen, daß er selbst der Cholera erlegen sei. Der Streich sei gelungen; der Tote sei der junge Arzt, auf dessen Namen die Papiere lauteten, beerrigt



**+** Am Montag Morgen 7 Uhr verschied nach nur kurzem Krankenliegen unser lieber Schwiegersohn, der Brauereibesitzer Christian Hieronimus zu Breitenbach in Hissen.

Im Namen der tiegbeugten Witwe widmet diese Trauernachricht allen theilnehmenden Verwandten und Bekannten die trauernde Familie Dahne.

Elbingerode, 20. Dezember 1892

Elbingerode, den 17. Dezember 1892.

Im Anschluss an meine Bekanntmachung vom 23. v. Mts. in der Nr. 95 des „Danz-Boten“ vom 26. v. Mts. mache ich bekannt, daß der Herr Regierungsrath Präsident folgende Ausnahmen von der Sonntagsernte im Kondensierwerk für den **ersten Weihnachts-Feier- und Festsitztag** zugelassen hat:

a) Der Handel mit Buch- und Schreibwaren, mit Fleisch und Wurst, mit sogenannten Vorlofartikeln und mit Milch darf von 5 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags — jedoch ausschließlich der für den Hauptgottesdienst festgesetzten Pause — stattfinden.

b) Der Handel mit Kolonialwaaren, mit Blumen, mit Tabak und Cigarren sowie mit Bier und Wein ist für die Stunden von 8 Uhr Vormittags bis 12 Uhr Mittags — jedoch ausschließlich der für den Hauptgottesdienst festgesetzten Pause — gestattet.

c) In der Zeitungspedition ist eine Festschäftigungszeit von 4 Uhr Morgens bis zum Beginn der für den Hauptgottesdienst festgesetzten Pause zulässig. Der Hilfsbeamte des königlichen Landraths. **Raste.**

**Hannoversche Bau- u. werks-Berufs-Genossenschaft. Bekanntmachung.**

Auf Grund des § 26 Absatz 1. des Bauunfall-Versicherungs-Gesetzes liegt der Scheitern-Ausgang des 3. Quartals 1892 der Gemeinde Elbingerode während zweier Wochen und zwar vom 21. Dezember 1892 bis einschließ-

lich 3. Januar 1893 im hiesigen Rathhause zur Einsicht der Beteiligten aus und sind die Prämienbeträge bis 3. Januar 1893 von den Versicherungs-pflichtigen bei dem unterfertigten Magistrat zu entrichten.

Elbingerode, am 19. Dezember 1892. Der Magistrat. **Danff**

**Die Schulsteuer**

für das zweite Halbjahr 1892/93 wird mit 12 1/2 Pfg von der Steuermark vom Herrn Kämmerer in der Zeit vom 1 bis 15 f. M. gehoben werden.

Elbingerode, den 15. Dezember 1892. Der Schulvorstand.

**Kirchen-Chor.**

Am Bußtage, Nachmittags präzis 3 1/2 Uhr, Hauptprobe in der Kirche.

**Grüne Heringe**

das Pfund 6 Pfg. treffen heute ein **Henry Lange.**

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeite empfehle als praktisches, jederzeit brauchbares **Weihnachts-Geschenk**

**Bisiten-Karten** in den verschiedensten Schriften, sowie **Gratulations-Karten** in geschmackvollen modernen Mustern.

**B. Angerstein,** Buchdrucker.

**Feuer-Versicherung.**

Die Agentur einer größeren, besten s eingeführten Feuer-Versicherungs-Gesellschaft für Elbingerode und weitere Umgegend ist Umstände halber anderweit zu befehlen unter günstigen Bedingungen. Versicherungen unter No 4247a befördert **Haafenstein u. Dogler, Akt.-Ges. Hannover.**

Wiederum habe ich mit Mühe gegeben, zum bevorstehenden Weihnachtsfeite dem verehrten hiesigen, sowie auswärtigen Publikum mit schönen Geschenken aufwarten zu können, und empfehle in

**Musiksachen**

Christbaum-Untersetzer, Kolliston mit Glockenspiel, Spielbosen, Viertheil Photographie-Alboms u. s. w. — In **Spielwaaren**

habe nur kurante Sachen zu billigen Preisen, unter anderen Puppen, Unterhaltungsspiele, Schachspielzeuge, sowie andere schöne Geschenke.

Auch empfehle Photographie- und Poesie-Alboms, Necessars, Schreib- und Musiknapfen, Tornister, sowie auch Baum-schmuck, schön und billig.

Um geneigten Zuspruch bittet

**A. Eppers.**

**Weihnachts-Ausstellung.**

Dem geehrten Publikum hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich zum bevorstehenden Weihnachtsfeite mein Lager in neuen Tisch- und Hängelampen, Puppen, Spielsachen, Kurzwaaren u. s. w. reichhaltig ausgestattet habe und sämtliche Gegenstände zu herabgesetzten Preisen abgeben werde.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

**Carl Dahne.**

**Zu Weihnachtsgeschenken**

bringe mein Lager in Blumenvasen, Schalen, Schreibzeugen, Uhrhaltern, Nähmaschinen, Serpentin-Lämpchen u. s. w. in empfehlende Erinnerung.

**Aug. Hoppe,** Wärmegeschäft.

**„Das Geheimniß der Abtei“**

ist ein ungemein fesselnder und interessanter Roman, welcher seit kurzem im **Hamburger Tageblatt**

veröffentlicht wird. Zum 1. Januar 1893 neu eintretende Abonnenten erhalten den bis dahin veröffentlichten Theil des Romans auf Wunsch gratis und franco nachgeliefert. Trotz des überaus vietheiligen und gediegenen Inhalts, womit das „Hamburger Tageblatt“ namentlich im Kreise der Familie zu wiefen berufen ist, kostet ein Vierteljahr Abonnement nur 3 00 Mark. Jede Sonntagnummer bringt außerdem als Gratias beilage das reichillustrirte Blatt

**Im Familienkreise.**

Bestellungen sind an unsere Agenturen oder, wo solche nicht vorhanden sind, ausschließlich an die Kaiserl. Post zu richten. Jeder Laubriet-Lauer nimmt Bestellungen entgegen. Probennummern gratis und franco durch die Expedition des „Hamburger Tageblatt“.

**Illustr. Familienblatt, bringt eine Fülle des besten unterhaltenden Stoffes, Beliebiges aus allen Gebieten der Pommeren. Ausserdem im Jahre 64 (gr. Oktav.) Seiten ausserles. Musikpicon**

happselvollst. Klavierstücke u. Lieder, sowie als Extrabeilage: Dr. Svoboda's Illustr. Geschichte d. Musik. Preis (jährlich) 6 Nr) nur Mk. 1. — Non abonnirt bestell. Buch- u. Musikalhall od Poststelle. Probennummern gratis u. franco durch den Verleger Carl Grüniger, Stuttgart.

**Die 50-Pfg.-Bazare**

**A. Arnecke jun., Plankenburg u. Thale** sind eröffnet und bieten in diesem Jahre die großartigsten Sachen in dieser Preislage. — Jeder Besucher wird durch die kolossale Annehmlichkeit in Glas, Porzellan, Japan- und Chinawaaren, Korb- und Lederwaaren, Parfüms, Nippfachen, Stöcken und Pfeifen, Blech-, Holz-, Haus- und Küchengeräthe, sowie Schrauben-schlittschuhe und Spielwaaren aller Art überrascht werden.

Um fleißigen Besuch meiner Lokale bittend, zeichnet Hochachtungsvoll

**A. Arnecke jun.**

Redaktion, Druck und Verlag von B. Angerstein in Elbingerode.

**Städtische Sparkasse** geöffnet: **Dinstags und Freitags, von 9—12 Uhr.**

**Schiedsamt:**

Donnerstags, von 10—11 Uhr.

Ich warne hierdurch Jedermann, meinem Sohne nichts zu bosgen, da ich für denselben keine Zahlung leiste. **Heinrich Förster gen. Lips.**

Itzianer )  
Sicilianer ) Rüss,  
Wall- )  
Apfelsinen,  
Citronen,  
Feigen,  
Kronebeeren,  
Sauerholz,  
Pflaumenmus,  
grüne Bohnen

hält billigt empfohlen **W. Ruthe.**

**Schlittschuhe**

Eisbögel, Datsch, Schrauben- und Germania, in allen Größen, billigt bei **W. Ruthe.**

Sämmtliche Backwaaren hält zu billigsten Preisen empfohlen **W. Ruthe.**

Mein reichhaltiges **Tabak- und Cigarren-Lager** bringe in empfehlende Erinnerung.

In Einzel- und Eiten-Verbreitung. **G. Klotz, Wernigerode,** Burgstraße 17.

Neuheiten in kurzen und lang

**Pfeifen**

sind hiebei eingetroffen und empfehle dieselben zu passenden Weihnachts-Geschenken. **G. Klotz, Wernigerode,** Burgstraße 17.

**Nur baare Geldgewinne. Keine Nieten!**

**Nächste Ziehung schon 1. Februar 1893.**

Deutsch gethemelte türkische

**Eisenbahnloose**

Jährlich 6 Ziehungen.

Handstück für 3 mal Fr. 600 000,  
3 mal 300 000, 6 mal 60 000,  
3 mal 25 000, 6 mal 20 000,  
6 mal 10 000,  
18 mal 6 000, 36 mal 3 000,  
18 mal 2 000, 36 mal 1 250,  
188 mal 1 000, 3 300 mal 400.

Jedes Loos wird mit wenigstens 400 Fr. gezogen und in Gold a 72 Pct. (Nf. 230) **prompt in Frankfurt ausgezahlt.**

Monat. Einlösung mit vollem Gewinnrecht von dieser Ziehung an auf:

**1 ganzes Originalloos Mk. 4.**  
30 Pfg. resto a Nachs. Gewinnl. und Prob. gratis. Festungen umgehend erbeten an die **Bank-Agentur J. Sawatzki, Frankfurt a. M.**

In meinem Verlage ist erschienen und wird an jeder Stelle gratis und franco versandt ein Prospekt, wichtig für Geschäftsleute in allen Teichbereichen. **Dr. Mentzel, nicht approb. Arzt, Hamburg, Reiterstr. 27, 1.**

Das bedeutendste und reichlichste bekannte **Bettfedern Lager**

**Harry Luna** in Altona bei Hamburg besendet zellerei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfg.)

gute neue Bettfedern für 60 Pfg das Pfd., vorzüglich gute Sorten 1 M. u. 1 M. 25 Pfg., prima Halbdaunen nur 1 M. 60 Pfg., prima Ganzdaunen nur 2 M. 50 Pfg. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.

Umtausch bereitwillig.  
fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Zuleitstoff auf's Beste gefüllt einschläfrig 20 u. 30 M. Zweischläfrig 30 und 40 Mf.

Für Hoteliers und Händler Extrapreise. Hierzu 1 Beilage.

# Der Marzbofe.

Nr. 42.

Feuilleton-Beilage.

1892.

## Im Hause der Väter.

Novelle von Hans Warring.

(Fortsetzung.)

Er schlenderte langsam den Wall und die grasbewachsenen Stege hinab, und seine Phantasie war geschäftig, ein Bild der eben gesehenen jungen Dame zu gestalten. Aber die Begrenzung war zu flüchtig gewesen. Er hatte nur den Eindruck einer schlanken Gestalt und eines schmalen, etwas bläulichen Gesichtes erhalten. Ein blauer Schleier und ein grauer Regenmantel mit blauem Kragen, fast nach Art eines Offizier-Paletots, hatte jede eingehendere Beobachtung zu Schanden gemacht. Vom Hause her drang das Geräusch reich aufgeloßener Läden und Fenster zu ihm. Dann hörte er eine Frauenstimme, die ruhig und langsam sprach. Die Worte konnte er nicht verstehen, aber die Stimme that seinem musikalisch gebildeten Ohr wohl, es war eine schöne langvolle Altstimme.

Eine halbe Stunde später stand er vor ihr. Sie saß auf der Freitreppe nach dem Hofe zu und hatte das keine Zeugnisse und Papiere entfaltete Portefeuille, welches er ihr durch die Frau des Hofmanns mit seiner Visitenkarte überliefert hatte, auf einem Tische vor sich liegen.

Das Gewitter war fast spurlos verschwunden. Die dürftige Erde hatte die Kasse gierig aufgetrunken und die Sonnenglut des finsternen Tages Gras und Laub rasch getrocknet. Ein glühender Sonnenuntergang hatte den Himmel in Flammen gesetzt, und der Widerschein der Glut lief durch das Laub der Kastanien auf das Mädchen, das sich erhob, als der Fremde die Treppentufen herauf kam. Seine tiefe Verbeugung erwiderte sie mit einem ruhigen Neigen des Hauptes.

„Sie waren so freundlich mir dieses zu senden,“ sagte sie dann, die Hand auf das Portefeuille legend. „Nach diesen gewichtigen Empfehlungen kann es nicht zweifelhaft sein, daß ich Ihr Anerbieten mit Freude annehme. Mir kommt nur das Bedenken, ob Ihnen nach Ihrer bisherigen Thätigkeit auf großen Gebieten mein kleines Gut genügende Beschäftigung geben wird.“

Sie war stehen geblieben und auf diese Weise der Notwendigkeit überhoben, ihrem künftigen Verwalter einen Sitz anzubieten. War dies Stolz oder Gleichgültigkeit? Ihrem Aeußeren nach konnte es sowohl eins als das andere sein. Sie war in diesem Augenblick vom hellsten Lichte überstrahlt, so daß Gesicht und Gestalt sich voll und klar vor der dunklen Landwand hinter ihr abhoben. Haltung und Bewegung hatten etwas Leichtes, Sicheres, was den Eindruck von Ruhe und Bornehmtheit hervorbrachte.

„Ich bin noch Rekonvalescent,“ entgegnete er auf den in der Schlinge getragenen Arm blickend, und mir ist anseraten worden, für die nächste Zeit jede anstrengende Thätigkeit zu vermeiden. Doch kenne ich die Ertragsfähigkeit des Marklandes zur Genüge, um zu wissen, daß selbst ein verhältnismäßig kleines Gut von dieser Bodenbeschaffenheit an eine rationelle Bewirtschaftung keine geringen Anforderungen stellt.“

„Sie haben bereits Aebderungsboden kultiviert?“

„Ja, in den fruchtigen und holländischen Markden.“

„Und haben demnach Erfahrung sowohl in Aebderwirtschaft als in Viehzucht und Mähererei?“

„Ich bin mehrere Jahre auf Büchern thätig gewesen, wo beides in großem Maßstabe getrieben wurde.“

„Können Sie Ihre Stellung hier bald antreten?“

„Ich bin frei und imstande, mich jeden Augenblick zur Verfügung zu stellen.“

„Das ist mir lieb, der Herrnte wegen, die vor der Thür ist. Und — um auch hierauf zu sprechen zu kommen — wären Sie für den Anfang mit dem Gehalte zufrieden, das ich bisher bewilligt habe? Wenn Ihre Leistungen mich zufrieden stellen, bin ich bereit es zu erhöhen.“ — Der junge Mann verbeugte sich zustimmend.

„Wohlf, so betrachten Sie Ihr Engagement als fest und treten Sie es möglichst bald an. Für Ihre Bequemlichkeit wird Johanne und die alte Franz, — ich meine Frau und Mutter des Hofmanns Tiede sorgen. In dieser Hinsicht werden Sie fürlieb nehmen müssen, — Sie machen hoffentlich nicht hohe Ansprüche?“

„Nur die eines gebildeten Mannes.“

„Ich werde Anweisung geben, daß man Ihren Wünschen thunlichst entgegen kommt. In Wirtschaftsanangelegenheiten wird Tiede Sie orientieren. — Wenn Sie noch Bedingungen haben, so bitte ich, sie auszusprechen.“

„Keine anderen, als Freiheit und Selbstständigkeit genug, um nach eigener Erfahrung und eigenem Ersehnisse zu arbeiten und anzuzubringen.“

Fräulein Mara Wiesmann stand halb abgewandt. Jetzt drehte sie langsam den Kopf und schaute ihren neuen Verwalter an. Ihre Haltung, das Haupt halb über die Schulter zurückgelehrt, hatte vielleicht gegen ihre Absicht etwas unaufrichtiglich Sodomnütziges, Unnahbares.

„Es würde an Ihnen sein, ich Ihre Stellung hier zu schaffen,“ sagte er lächelnd. Beweisen Sie die Fähigkeit zur unumgänglichen Führung des Regiments, so wird Ihnen das Recht hierzu Niemand freitrag machen!“

„Ich danke, — morgen also werde ich meine Stellung antreten!“

„Schön, — guten Abend, mein Herr!“

„Frau Johanne“, sagte er, als ein Giebelvorbau die

Frau des Hofmanns traf, „hier legen Sie in mir den neuen Verwalter!“

„D, das freut mich sehr“, rief sie frohlich aus. „Morgen trete ich mein Amt an, — wollen Sie mir vorläufig meine Wohnung zeigen?“

„Da werden Sie sich etwas befehlen müssen, Sie werden es besser gewohnt sein. Es ist nur das eine Zimmer und die Schreibeerei. Aber nebenbei giebt es noch ein paar ganz unbenutzte Stuben, — ich könnte dem Fräulein zeigen.“

„Ich danke, — ich bin zufrieden!“ sagte er mitten im Zimmer stehend und sich in dem mehr als einfach eingerichteten Raume umsehend. Die Hauptsache ist, daß der Raum hoch, groß und luftig ist — alles Uebrige ist Nebensache. Und nun adieu, Frau Johanne, morgen bin ich wieder hier!“

Eine Woche war vergangen, man war mitten in der Heuernte. Es war heuer ein geeignetes Futterjahr und bei der unvorändernd drückenden Hitze war die Ernte ein gewaltiges Stück Arbeit. Tausende von Menschen waren von „der Höhe“ in die Niederung gekommen, aber immer wollten die Hände noch nicht ausreichen. Für den neuen Verwalter war es eine schwere Aufgabe gewesen, die angemessene Arbeiterzahl zusammen zu bringen, doppelt schwierig, da er die Leistungsfähigkeit des hiesigen Volkschlages nicht kannte, und Fräulein Wiesmann, von der er voraussetzen konnte, daß sie genau um alle Wirtschaftsverhältnisse wisse und wohl um Stunde die Schwierigkeiten, welche die Neuzug seiner Stellung ihm auferlegte, zu erkennen, nicht gewillt schien, ihm seine Aufgabe zu erleichtern. War dies ein Akt weißlicher Nachlässigkeit, die Verdringung gehob, ein so statisches Heer von Häusern in das Feld schicken zu können, wie kein anderes Gehilt in der Gegend. Das war von unbeschreiblichem Vorteil in einer Wirtschaft, wo ein pflötzlicher Witterungsumschlag bei noch unvollendeter Bergung des Heus bedeutende Werte in Frage stellen konnte. Die tiefe Stille und Einsamkeit des Hofes hatte dem regsten Leben Platz gemacht. Die meistens auf mehrere Meilen Entfernung wohnenden Arbeiter mußten beherbergt und verpflegt, Vorräte ergänzt, Räume bereinigt werden. Das war wohl alljährlich so gewesen, aber es war doch ein neuer Zug von Schaffenslust mit dem neuen Verwalter in die gewohnte Art gekommen. Er hatte eine kurze bestimmte und demnach durchaus nicht unfremdliche Art, Befehle zu erteilen, die seine Untergebenen flink auf die Beine brachte. Besonders aber hatte er den guten Willen der Frauen für sich, was er ihnen mit einem Lächeln oder einem Scherzworte zu lohnen pflegte, das stets auf gutem Boden fiel. Frau Johanne Tiede und ihre Schmiegemutter waren seines Lobes voll. Er hatte ihnen genügende Hilfe gestellt zur Beforgung der angeheuren Kasse, die in der Wichtigkeit brodelten und kochten, was bisher noch kein Verwalter in so unächtiger und gerechter Weise gethan hatte.

„Ja, gnädiges Fräulein, der verzeiht!“ sagte die Alte. „Und Alles ist vorberathet und angeordnet, so daß ein Ansehenhalt und Unordnung entsteht. Jeder weiß was er zu thun hat — da giebt es kein Durcheinanderlaufen und Fragen!“

„Nun, Franz, es sollte mich freuen, wenn wir endlich an einen Brauchbaren geraten wären!“ sagte das Fräulein. Sie sah in ihrem dunkelblauen Reittuche unter den Kastanien vor dem Hause, bequemen in ihren Schaufelstahl zurückgelehnt.

„Und mit den Zeiten weiß er ungenügend, man sieht, daß er an's Befehlen gewöhnt ist. Vielleicht weil er Soldat und Offizier ist!“

„So — ist er das?“ fragte das Fräulein gleichgültig.

„Freilich! Er ist ja vor Paris schwer verwundet worden und hat mehrere Monate im Lazarett gelegen. Den Arm trägt er ja noch in der Wunde.“

„Ja wohl, ich vermag! — Es ist also bis jetzt Alles glatt und gut abgegangen, ohne jene Szenen des Angehorams und der Widersetzlichkeit, die mir sonst immer die Erntezeit zur Pein gemacht haben!“

„Freilich! Keiner denkt daran. Aber er sorgt auch für seine Arbeiter! Er gukt selbst in die Rüche und sieht nach, was wir kochen. Er weiß, wie man die Leute bei schwerer Arbeit guten Mutes erhält.“

„Das ist gut, — ich bin auch nicht dafür am rechten Ende zu sparen. Nur muß Arbeit und Verbrauch im Einklang haben!“

„Herr Gott, gnädiges Fräulein, es geht vorwärts wie noch nie! In der Deberspott Grenze sind sie schon fertig! Heute haben sie schon am Fick!“

Das Fräulein blühte die Alte von der Seite an und lächelte. Die alte Franz war sonst den Herren Verwaltern gegenüber durchaus nicht wohlwollend gewesen. Sie hatte Hatz aufgebracht und die gemachten Fehler nicht beschönigt. Was hatte dieser Fremde ihr angethan, daß sie so bereit sein Lob verstand? Sollte etwa seine „einnehmende Persönlichkeit“ auch auf diese Alte ihre Wirkung nicht verheißt haben! Und was war eigentlich an ihm, was alle Frauen rasch zu seinen Freundinnen machte? In der Stadt hatte sie in bekannten Kreisen schon von ihm reden gehört. Er war ein paar mal durch die Straßen

geritten und das hatte genügt, die Aufmerksamkeit auf ihn zu lenken. Man hatte seine vornehme männliche Gestalt gerührt. An jenem Abende, als sie ihn engagiert, hatte er ihr doch längere Zeit gegenüber gestanden, sie hatte indessen nichts Außergewöhnliches an ihm bemerkt. Freilich hatte sie ihn kaum angesehen. Seine Zeugnisse waren von größerer Wichtigkeit für sie. Und nun übertraue sie sich darüber nachzudenken, ob seine „angenehme Persönlichkeit“ es dieser Alten angethan hätte! —

„Sie erhob sich rasch. „Komm mit, Franz!“ sagte sie, „ich will einmal Cure Vorräte inspizieren und mich überzeugen, daß Euch nichts fehlt, die vielen Menschen satt zu machen. Es ist ja ein großer Vorzug, daß der Herr Verwalter so umsichtig und vorforschlich ist, — aber lieber verlasse ich mich auf meine eigenen Augen.“

Sie ging von der Alten gefolgt zu dem „Gesindeeingang“ an der Dreihe des Hauses, und dann den schmalen gepflasterten Korridor entlang. Um zu der großen nach Osten gelegenen Vorratskammer, „Gewölbe“ genannt, zu gelangen, mußte man an der Thür des Verwalters vorüber.

Die Thür war nur angelehnt und dies erweckte den Gedanken in ihr, auch hier einmal hineinzublicken. Das war nicht allein ihr Recht als Hausherrin, sondern sogar ihre Pflicht. Sie wußte den Verwalter bei den Häusern auf der Weise und nachsehen mußte sie doch hin und wieder, ob man die „Leutezimmer“ auch ordentlich und rein halte. Sie bedeutete die Alte zu öffnen und ließ ihr den Vortritt.

„Er ist eigen, Fräulein Mara, und hält auf Reinlichkeit und frische Luft. Hier raucht er nie, nur nebenan zuweilen in der Schreibeerei, und seine Wäsche ist richtige Herrschaftswäsche, fein und glänzend.“

Fräulein Wiesmann war in der Nähe der Thür stehen geblieben.

„Was ist in dem Kasten da, Franz, — wohl eine Guitarre?“ — Ihren Verwalter sah als Lautenschläger mit einem himmelblauen Bande über der Schulter vorzufallen, schien die junge Dame zu beunruhigen. Ein Lächeln umspielte ihre Lippen, es war nicht ihr gewöhnliches konventionelles Lächeln, es lag wirkliche Heiterkeit, aber noch mehr Bosheit darin.

„Er spielt darauf und singt dazu, nicht Franz, so um die Feiertage!“ —

„Singen habe ich ihn noch nicht gehört, und spielen nur einmal. Das war schön!“

„Was war's? Etwa: Güter Mond, du gehst so stille oder: O wie wohl ist mir am Abend?“

„Nein, ich kannte die Musik nicht, und mir scheint's eine Guitarre war das Ding auch nicht, ich meine, es kann eine Violine gewesen sein.“

„So? — was ist eben so schön!“ sagte das Fräulein. Noch immer stand sie in der Nähe der Thür, sie hatte nur einen flüchtigen Blick auf die Dinge um sie herum geworfen, und doch hatte sie nichts übersehen und jede Einzelheit hatte sich ihrem Gedächtnisse mit größter Genauigkeit eingeprägt. Auch als sie schon eine Weile in dem stillen Gewölbe vor den wohlgeputzten Kisten und Tönnen neben der Alten weilte, schmeckte ihr noch immer das Bild des einfachen und in seiner Einfachheit so charakteristischen Verwalterzimmers vor Augen. Sie sah den rotgebeizten Nischenstuhl, der ihr bisher für die Verwalterkammer stets gut genug erschienen war, der jetzt aber mit dem darauf stehenden Schreibezeug von eleganten Form so felsam kontrastiert hatte, daß ihr plötzliche Bedenken über seine Zulässigkeit gekommen waren. Sie sah auch die spanische Wand, mit der eine Ecke des Zimmers zum Schlafkabinett abgeteilt worden war. Sollte das vielleicht ein schmeißender Protest gegen die Kargheit eines einzigen Zimmers sein? Aber andererseits schien er nicht anstößig, — hatte er doch alles so gelassen, wie er es gefunden. Freilich hatten die Dinge unter seiner Verwalterung ein anderes Aussehen erhalten, — er hatte ihnen den Stempel seiner „einnehmenden Persönlichkeit“ aufgedrückt. Da hatte das Schließelbrettchen über dem kleinen Tische neben der Thür eben so geblieben wie früher, und an den Säfen die Schüssel, und an jeden Schüssel ein weißes Brettchen mit einer in fetten kräftigen Zügen geschriebenen Aufschrift. Diese Anordnung hatte ihr gefallen, sie ging nicht über die gewöhnliche Art der Herren Verwalter hinaus. Aber da hatte im Gegenjate zu dieser Art, unter diesem vulgären Schließelbrett eine elegante Holzleiste gelegen und ein weißer milchleberner Sandstein.

Und die Hand, die von ihm befehle worden, hatte ihm ihre Form aufgedrückt, die Form einer schlanken Männerhand, eher einem Patrizierhand. — Warum hatte sie das gesehen, und warum dachte sie jetzt daran? Sie runzelte die Stirn und gab sich Mühe den Worten der Alten zu lauschen.

„Ja, ich sehe, Franz, Ihr seid gut verjort!“ — Sie zog mechanisch die Schuhtäten auf. „Grauen — Reis — Wadobit — es ist alles vorhanden. Und nun will ich Dich nicht länger aufhalten, Alte! Ich weiß, daß jetzt alle Hände gebraucht werden. Uebrigens kamst Du Herrn Hefen sagen, daß dieser Tag einmal gegen Abend Großwetter herauskommen will, sich die Ernte anzuhehen. Er interessiert sich noch immer dafür!“

„Wem soll ich das sagen?“ fragte die Alte mit weitgeöffneten Augen.

„Herrn Niesen, dem Verwalter! Wie!“  
Einen Augenblick stand sie noch in der Thür der Wäschküche still und sah im Dampf der brodelnden Kessel mehrere Frauen unter Johannes Aufsicht mit großen Schöpfkellen hantieren. Dann schritt sie, die Schleppe ihres Kleides über den Arm geschlagen, auf den Hof hinaus. An der Haubeck blieb sie stehen, auf den Hof hinaus. An der Haubeck blieb sie stehen, auf den Hof hinaus. An der Haubeck blieb sie stehen, auf den Hof hinaus.

„Wahrhaftig, sie hat ein Kind auf dem Schoße und geht ganz mütterlich mit ihm um!“ dachte verwundert der Verwalter, der in diesem Augenblicke über den Hof daher kam. Er zog seinen Hut vor der Herrin und schritt weiter. Sie aber setzte den verwundert drein schauenden Jungen etwas unläufig auf die Erde, rumselte die Stirn und rief nach ihrem Pferde. Drinnen aber, im Gemälde, stand noch immer die alte Frau vor der Heißlade.

„Aho Niesen heißt er! Niesen! Bin ich denn blind gewesen, daß ich das nicht früher gesehen habe!“  
Die Sonne war untergegangen, die roten Glühen am Westhimmel verblich. Nach der heißen Urstunde des Tages war Ruhe und Stille auf dem Hofe eingetroffen. In tiefem Schlafe verlag die müde Menschheit die Last und Hitze des Tages und sammelte Kraft zum neuen Tagewerke. Eine erquickende Kühle und Stille lagerte über dem weiten Gehöft. Nur von den Stallungen her schlug hin und wieder leise eine Glocke an, wenn ein Tier sich im Traum bewegte, und vom Teiche hinter der Schänke erscholl wie ein flüchtiges Gelächte das Geir der Linsen in einsamem Tale.

An der niedrigen Mauer, die Arme auf die Brustung gelegt, stand der neue Verwalter und blickte über das weite Niesenland. Die Hitze des Tages glühte ihm noch in den Adern und das Bewußtsein seiner Verantwortung für die hunderte von Menschenleben, die unter seinem Schutze sich ruhig den Schlaf überließen, hatte ihm die Mißthaten von den Augen gewischt. Alles schlich, nur er wachte. Selbst das Ficharg Ficharg der Wacht war verstummt, auch sie hatte ihre kleine Schlafstatt in einer Akerfurche gefunden. Die Brust wurde dem jungen Manne weh, die Nacht umspann ihn mit ihren berückenden Säuber.

Im Anblick der weiten stillen Landschaft, über der jetzt ein unbestimmtes melancholisches Licht gitterte, überkam ihn eine nie gekannte Wehmuth. Wie kam es, daß diese eintönige flache Landschaft, dieser stille Hof ihm so reich und fest an's Herz gewachsen waren? War es das Heimatsgefühl, das ihn so mächtig anzog, die Empfindung ein Recht zu haben an dieser Stätte, die seine Vorfahren bereitet in der Hoffnung, ihren Kindern und Enkelkindern hier eine sichere Zufluchtsstätte in den Kämpfen und Stürmen des Lebens zu schaffen? Er wandte sich und schaute mit trübem Blick auf das Haus hin, das sein Veltervater gegründet. Es lag im tiefen Schatten der Bäume, aber er sah doch die festen Mauern, das mächtige Dach, geeignet, noch mancher Generation zur sicheren Wohnstatt zu dienen. Und Fremde hausten da, wo seine Heimat sein sollte, Fremde, denen er nichts, als der bezahnte Knecht war, die ihn bodmütig unter „das Gefinde“ vernieseln! Einen Augenblick stand er da mit gerunzelter Stirn und fest aufeinander gestrichelten Lippen. Dann aber löste sich der Ausdruck des Grofs in ein leichtes Lächeln auf. Das konnte er leicht ertragen, und doppelt leicht von ihr! Wie sie ihm mißfiel, diese bodmütige kalte Tochter eines bodmütigen Gefolchs! Ihm mißfiel alles an ihr, ihr feines, kaltes, unbewegliches Gesicht, ihre hellen Augen, die so eisfalt blickten wie Sterne in einer Winternacht, der bodmütige Mund und vor allem ihr Lächeln! So haar erquickend warmen, natürlichen Empfindung schenkte sie, daß selbst eine geringe, augenblicklich aufwallende menschliche Regung, wie er sie heute wahrzunehmen, ihn mit Erstaunen erfüllt hatte. Und diesem Wesen war seine liebe schöne Heimat zugefallen, ihr, die sie nicht liebte, weil sie überhaupt nicht lieben konnte, die wohl nichts in ihr schätzte, als den reichen Besitz. — O wenn es ihm vergönnt wäre, diesen Blick Erde sein zu nennen, diese liebe Muttererde, die seine Väter bebaut, über die ihr Fuß gewandelt war! Wie würde er ihn lieben und pflegen diesen heiligen Boden, wie sich in ihn einzuversetzen mit der ganzen Unmüdigkeit seiner Väter, an Väterat hangenden Natur! Und warum hatte seine Familie diesen Besitz aufgeben müssen?

Wie war es zugegangen, daß das einst so bedeutende Vermögen der van Niesen plötzlich verschwunden war, wie weggekehrt von der Erde? Es war dies ein Vermögen gewesen, das Generationen des alten tüchtigen Geschlechts durch ehrliche Arbeit, tapfere Selbsterhebung, Intelligenz und Fleiß nach und nach erworben hatten. Jeder Erbe war ein Mehrer des ihm anvertrauten Gutes gewesen, — keine gemagte Spekulation, kein Verlust ließ sich nachweisen, und doch war es zerronnen und zertrüben, daß er, der letzte Nachkomme des alten Patriarchengeschlechts auf fremdem Grund und Boden Arbeit und Unterhalt suchen mußte. Ein unlösbares Rätsel“ hatte sein Großvater, in dessen Hande er, der Fräulein, erzogen worden war, dieses Ereignis einst genannt. Da hatte seine Großmutter, die verehrte Frau, die ihn erzogen, gar traurig gelächelt. Ihr schien die Sache kein unauf lösliches Rätsel zu sein. Und auch er ahnte, nach allem was er davon gehört, den Zusammenhang. Es waren wohl Fäden da, die zu einer Auflösung führten, aber so feine und dünne Fäden, daß man sich daran aus dem Labyrinth kaum herausfinden,

geschweige denn daraus einen Beweis schürzen konnte. Daher hatte seine Großmutter, diese kluge, seine Herzensergünderin, wohl Recht gehabt, wenn sie ihn ermahnt hatte, nicht unerfüllbaren, unfruchtbarren Wünschen und Hoffnungen nachzugeben, sondern das Leben frisch und mütig anzufassen, wie es ihm zugefallen war, und auf nichts zu rechnen, als auf sich selbst und seine junge Kraft.

Der Mond war indessen aufgegangen, sein Licht hing wie Tropfen an den Blättern der Kastanien und floß in breiten Strömen von dem Dache hernieder. Es glänzte wie Schnee auf den Fliesen der Freitreppe und gab dem Thau auf den Wiesen eine silbergraue Färbung. Einen Augenblick stand er noch und blickte ins Weiße, dann aber schüttelte seine junge, mutige Seele die sentimentale Regung wie eine Krankheit von sich ab. Mit einer entschlossenen Handbewegung schenkte er alle unmühen Grübeleien in's Weiße, richtete sich auf und schritt dem Saale zu.

„Aber ist das recht, Herr Verwalter, daß Sie noch nicht schlafen gegangen sind? Es hat Zwölf geschlagen, in kaum drei Stunden wird die Sonne aufgehen, und dann müssen Sie wieder auf dem Plage sein.“  
„Sie auch, Frau Johanne“, entgegnete er lächelnd der jungen Frau, die er auf dem Bänkehen neben dem Gefindeingang angetroffen hatte.

„Das ist mit mir etwas anderes, die Kinder sind unruhig und haben, erst das eine, dann das andere, geschrien. Nun schlafen sie, aber mir ist von dem Auf- und Ablaufen warm geworden. Da wollte ich noch ein bißchen frische Luft schöpfen nach der Hitze des Tages. Ich finde morgen, wenn die Mutter auf ist, schon noch ein Stündchen, wo ich den Nachtschlaf nachholen kann. Mit Ihnen ist das schwieriger.“

„Was war's heute mit Ihrer Mutter, Frau Johanne? Sie ist doch sonst freundlich mit mir, und heute ist sie mir den ganzen Tag aus dem Wege gegangen.“

„Ich weiß nicht, das kommt schon zuweilen so. Die Mutter hat kein leichtes Leben gehabt, und die Erinnerung daran macht sie zu Zeiten still und menschenscheu. Sie müssen ihr das nicht verargen.“

„Das thue ich auch nicht, aber wissen möchte ich, welcher Art wohl die Erbkrankheit gewesen sind, die noch heute soviel Macht über die sonst so heitere und lebensfrische Frau haben?“

„Sie ist in ihrer Ehe nicht glücklich gewesen. In den letzten Jahren seines Lebens ist der alte Tode ein arger Säurer gewesen und soll auch Anfälle von Delirium gehabt haben, die es gefährlich machten, mit ihm umzugehen. Selbst gegen seine Frau, vor der er sonst einen gewaltigen Hestpekt gehabt hat, hat er in solchen Zeiten die Hand erhoben.“

„Gott sei Dank, Frau Johanne, daß sein Sohn anders geartet ist!“

„Ja“, sagte sie lächelnd, daß ihre schönen weißen Zähne blühten, „so etwas, fällt ihm nicht ein! Ich hätte ihn unter der Hand. Und in meinem Stande muß es so sein, wenn die Wirtschaft gut gehen soll. Wir Frauen haben mehr Ruhe und Ueberlegung; da müssen wir das Regiment führen. Die Mutter hätte es auch so machen sollen, dann wäre die Sache besser ausgegangen.“

„Ist sie denn nicht ausgegangen, Frau Johanne?“  
Sie nickte bedeutungsvoll mit dem Kopfe. Dann fuhr sie flüsternd fort:

„Er ist in einer Nacht, als er von Debenhofen zurückkam, in einen Graben geraten und ertrunken. Im andern Morgen fanden ihn Leute, die zur Stadt wollten. Vielleicht war dies der beste Ausgang für Alle, auch für ihn, denn lange wäre es so nicht mehr gegangen. In seinen Wutanfällen war er gefährlich und namentlich gegen seinen Herrn, den Herrn Konjul. Einmal hätte er ihn beinahe ermüht. Wenn mein Karl ein paar Minuten später dazu gekommen wäre, hätte der alte Herr dran glauben müssen.“

„Aber warum ließ er ihn denn nicht in eine Anstalt und unter ärztliche Behandlung bringen?“

„Er hat es mehr als einmal gemollt, aber dann geriet der alte Tode gar außer sich und ließ die furchterlichsten Drohungen an. Er sprach dann von Galgen und Rad, daß es schauerhaft anzuhören gewesen ist. Dann ist der Herr Konjul davon abgesehen, denn der alte Tode hat bei ihm immer durchgehelt was er wollte.“  
„Konnte er denn noch seine Arbeit als Hofmann verrichten?“ fragte Niesen.

„Seit er angefangen hatte zu trinken, war es mit dem Arbeiten überhaupt nichts mehr, — mein Karl hat es für ihn gethan. Er wurde manche Woche garnicht mehr nüchtern.“

„Und solchen Unsiß ließ Herr Wiesmann auf seinem Hofe geschehen und änderte es nicht?“ rief der junge Mann verwundert und unwillig.

„Das war so eine eigene Sache mit den Weiden“, entgegnete die Frau, und ich habe mich oft darüber gewundert. Ich habe damals bei dem alten Herrn in der Stadt gebietet und da mancherlei beobachtet. Der alte Tode konnte verlangen, was er wollte, der Konjul gab es ihm. Die Mutter hat nicht so unrecht, wenn sie sagt, der alte Herr habe es verstanden, daß ihr Mann so elend zu Grunde gegangen ist. Als junger Mensch ist er ordentlich und nüchtern gewesen, und erit als der Hof an die Wiesmanns übergegangen ist, hat das Glend angefangen. Golt habe er immer in der Taube, und im Büffet im Speisezimmer gab es auch immer allerhand Trinfbares. Und er konnte über alles geben, — der Herr Konjul hatte nun einmal eine Schwäche für ihn.“

Der junge Mann hatte den Worten der Frau geglaubt. Seine Augen hatten sich erweitert, als träte ein ungeahntes dunkles Etwas in seinen Gesichtskreis, noch so fern und unbestimmt, um ihm Gestalt und Farbe zu geben. Seine Brust hob und senkte sich rasch. Auch als die junge Frau ihn mit der Warnung, nun auch zu Bett zu gehen, verlassen hatte, blieb er noch eine Zeitlang unde-

weslich stehen, harr in's Weiße blickend. Und als er wieder Mahnung endlich folgte, wollte der Schlaf nicht kommen. Kaumend Gedanken freuten sich in seinem Gehirn und dunkle, unklare Bilder tauchten vor seinem inneren Bilde auf.

„Sie meinen also, heute schon wird der Herr Konjul kommen?“ fragte Niesen am Morgen, als ihm die Alte die Bestellung des Fräulein ausrichtete. So deutlich, wie eben jetzt, hatten ihre bereits etwas altersschwachen Augen kein Gesicht noch nie gesehen. Er sah nicht am Fenster hinter dem Tische, auf welchem sie ihm eben das Kaffeetrett mit Kanne und Tasse aufgetragen hatte. Als er bei seiner Frage zu ihr aufblickte, wurden alte Erinnerungen so mächtig in ihr wach, daß sie sprachlos vor ihm stehen blieb.

„Und warum läßt mich das Fräulein davon benachrichtigen? Ich denke Fräulein Wiesmann thut nichts ohne Zweck und Ablicht. Vielleicht wünscht sie, daß ich den alten Herrn empfangen, ihm gleichsam die Honeurs des unter meiner Aufsicht gestellten, Gebiets mache? Sind Sie auch dieser Ansicht Frau Tode?“

„Wie kann ich das wissen?“ entgegnete sie, sich gewaltfam fassend. „Die früheren Herrn Inpeltoren hat sie nie benachrichtigen lassen.“

„Aho will ich die Sache von ihrer besten Seite nehmen, und sie als Auszeichnung betrachten“, entgegnete er mit einem Lächeln, das Züge von Humor um Augen und Mund sichtbar werden ließ. Natürlich verpichtete mich das, mich dem alten Herrn vorzustellen und ihm meine Dienste anzubieten.“

„Sie müssen ihm dann auch Ihren Namen nennen Herr Verwalter. — Niesen heißen Sie?“

„Ja wohl, — wußten Sie das bisher noch nicht? fragte er anblickend, von dem eigenen Klange ihrer Stimme betroffen.“

„Niesen? — warum nicht van Niesen, Herr Verwalter?“

„Weil Niesen für einen Verwalter lang genug ist.“  
Sie haben sich ein paar Augenblicke fest in die Augen. Dann zog die alte Frau einen Stuhl herbei und ließ sich darauf nieder, als verlagten ihre Fäße ihr den Dienst.

„Sie haben ein van Niesensches Gesicht“, murmelte sie, „er wird Sie erkennen.“

„Ich habe keinen Grund mich zu verborgen.“  
„Aho, weh Gott! rief die Alte warm, „Es giebt noch Menschen hier in der Gegend, der an die van Niesens mit Segenswünschen zurückdenkt! Damals in der traurigen Kriegszeit, als das Land hierum ausgepogen war, daß es weder Saat noch Ertrag gab, zu wem gingen da die Armen in ihrer Not? Wer half und gab wie kein Anderer? Das war Ihr Urgroßvater, junger Herr! Der Name van Niesen hat hier zu Land einen guten Klang!“

Die Augen des jungen Mannes glänzten. Er reichte der Alten die Hand über den Tisch und schüttelte die ihrige kräftig.

„Ja, Herr, glücklich ist das Kind zu preisen, das Gutes von seinen Eltern hört!“ sagte die Frau langsam und feierlich. „Das bringt Segen bis in's tausendste Glied! — Aho,“ fuhr sie nach einer Pause fort, „wie Sie Ihrem Herrn Großvater, dem Kilmaster, gleichen! So um Augen und Stirn herum!“

„Dem die Wäde der Frauen noch folgen — war's nicht so Frau Tode?“ fragte er lachend, um dem Gespräche eine milder erste Richtung zu geben und seine eigene Klüftung niederzulegen.

„Ja wohl, die Frauen und die Hunde lassen ihn nach! Ich hab' ihn noch vor mir, wie er seinen Brüdern folgte, die vor ihm in den Krieg gezogen waren. Ich mochte damals nicht älter als acht oder neun Jahre sein, — aber ich habe bis heute nicht vergessen, wie mir der Abschied an's Herz ging. Und später, als er dem alten Herrn seine junge schöne Frau brachte, — Herr Gott, was das ein schönes Paar!“

„Aho meine Großmutter haben Sie auch gekannt?“  
„Freilich, freilich! Sie hat ja hier als Witwe mit ihrem armen kleinen Kinde bei ihrem Schwiegervater auf dem Hof gewohnt, als ihr Mann so früh aus dem schönen Leben hat fort müssen. Und wie der alte Herr sie geliebt hat! Gehalten hat er sie wie eine Prinzessin, — sie jag auch aus, als ob sie eine wäre! — Sammt und Seide war ihm kaum gut genug für sie. Und zu denken, daß hernach, als er die Augen zugemacht hatte, nichts da war für sie und ihr Kind! Nur den Hof, den sie nicht nehmen konnten, hatten sie ihr gelassen.“

„Aber, Frau Tode, — von wem sprechen Sie? fragte Niesen atemlos. Die alte Frau ließ über ihm hinweg mit Augen, die in's Weiße, Schrankfenster zu blicken schienen. Dann stand sie langsam auf, erhob ihre stierende Hand und bewegte sie in der Luft, als drohe sie einem unsichtbaren Feinde. Und ehe er seine Frage wiederholen konnte, hatte sie das Zimmer verlassen.“

Da war es wieder, das unbestimmte, unklare Etwas, das schon gestern vor seinem Bilde aufgetaucht war. Seine Großmutter hatte mit ruhiger Resignation von diesen Dingen gesprochen ohne irgend eine Hoffnung daran zu knüpfen. Ihm aber hatten sie wie eine alte Familienlegende gefungen, wie eine halb veransteigte Sage. Und jetzt wurden sie lebendig, verdichteten sich zu etwas Körperlichem, traten näher und näher an ihn heran und winterten ihm, als wollten sie ihm ermuntern, der halbverwehten Spur zu folgen. — Der junge Mann sprang auf. Unbehebbar! hatte die Großmutter mehr als einmal gesagt. Unbehebbar war es schon ihr gewesen, die doch mit der Energie und Berührung einer Mutter für ihren Sohn gekämpft hatte. Und jetzt, nachdem fast ein Menschenalter darüber hingegangen, sollte er den unfruchtbarren Kampf wieder aufnehmen?

(Zortf. f.)

Angerstein's Buchdruckerei.

# Der Harz=Bote.

## Amtliches Blatt der Stadt Elbingerode und Umgegend.

Erscheint wöchentlich zwei mal, Mittwochs und Sonnabends. — Abonnements-Preis vierteljährlich 1 Mark — durch die Kaiserliche Post bezogen 1 Mark 25 Pfg. Korrespondenz oder deren Raum 10 Pfg nach Auswärts 15. — Anzeigen für die nächste Nummer werden in der Buchdruckerei in Elbingerode, in Wernigerode bei W. Angerstein bis Montags und Donnerstags abends 7 Uhr angenommen.

Nr. 102.

Mittwoch, den 21. Dezember.

1892.

### Politische Wochenübersicht.

Der Reichstag hat die Beratung der Militär-Vorlage mit einigen Unterbrechungen, die durch Interpellationen und Anträge veranlaßt wurden, zu Ende geführt, und dieselbe einer 28er Kommission zur Vorberatung überwiesen. Wird etwas Positives herauskommen? Es ist wenig Aussicht dazu. Das ausschlaggebende Zentrum will, wie die meisten Parteien, die zweijährige Dienstzeit, es will aber keine Erhöhung der Friedenspräsenz. Denselben Standpunkt nehmen die Freisinnigen und die Volkspartei ein. Die Nationalliberalen erklären gleichfalls die Vorlage in dem jetzigen Umfange für unannehmbar. Die Konserverativen haben Bedenken gegen die zweijährige Dienstzeit. Die Sozialdemokraten endlich lehnen Alles ab. Nach dem, was bisher der Reichstagsler erklärt hat, ist nicht abzusehen, was sich die Regierung etwa abhandeln lassen könnte. Der sächsische Kriegsminister hat die Vorlage mit einem Male verglichen, der anfangs nicht sympatisch sei, der aber schließlich bei näherer Bekanntschaft zum guten Freunde werde. Im Bundesrat hat man sich auch erst nach längerer Bekanntschaft mit der Vorlage befreundet, ob daselbst auch in der Reichstagskommission der Fall sein wird? Späteste ist, daß die Vorlage bei näherem Zulehen manches Bessere hat. Eine Aufspaltung des Reichstages ist in jedem Falle unwahrscheinlich.

Unterbrochen wurde die Beratung der Militärvorlage durch eine Interpellation über die „Indenfinnen“, einen Antrag auf Einstellung des Strafverfahrens gegen Altmair für die Dauer der Session und eine Interpellation über die Währungsfrage. Der Reichstagsler Graf Cavour hat ebenso wie der sächsische Kriegsminister die beruhigendsten Erklärungen hinsichtlich der Brauchbarkeit des deutschen Infanterie-Gemeins abgegeben. Diese Erklärungen haben namentlich auch im Auslande ihre Wirkung nicht verfehlt. Dasselbe wurde noch dadurch erhöht, daß sich eine Debatte an die Beantwortung der Interpellation nicht knüpfte. Jeder Versuch, auch nur einen kleinen Teil der Altmair'schen Behauptungen aufrechtzuerhalten, würde nur die Wirkung abgemindert haben. Hinsichtlich der Währungsfrage hat die Regierung ihren früheren Standpunkt nicht verlassen: wir behalten, was wir haben, nämlich die Goldwährung.

In Frankreich setzt der PanamaSkandal unausgesehene neue Blüten an. Allmählich hat man so ziemlich alle namhaften Staatsmänner und Parteiführer in den Wirbel der Aufschuldigungen und Verdächtigungen mit hineingezogen. Der Finanzminister Rouvier mußte sein Amt niederlegen, um sich zu verteidigen. Sein Nachfolger ist Tirard. Vielesicht wird sich die skandalhängrige Meute nun auch auf diesen stürzen. Ein Paar Mitglieder der parlamentarischen Panama-Untersuchungskommission sind auch schon verurteilt, daß in ihre Taschen 1. St. etwas von den Panama-Millionen geflossen sei. Die Situation ist ernst. Der Präsident der Republik Carnot hat die Sache satt und trägt sich mit Rücktrittsgebanten. Nächstens wird wohl Rochefort in seinem „Zutranfent“ behaupten, daß auch Carnot betrogen sei.

In Spanien ist die Regierungsgewalt aus den Händen der Konserverativen in die Hände der Liberalen übergegangen. Canovas del Castillo ist gegangen und Sagasta hat die Leitung der Geschäfte übernommen. Minister des Aeußen ist Marquis de Armiijo, der eine Erklärung erlassen hat, in welcher er als Hauptgesichtspunkt seiner Politik volle Neutralität proklamiert und zugleich den Entschluß kund gibt, mit allen Mächten Handelsverträge abzuschließen. Der Sturz des Kabinetts Canovas wurde übrigens nicht durch eine liberale Majorität sondern durch die Spaltung der Konserverativen herbeigeführt.

Der schweizerische Ständerat hat die Einführung des Zündholzmonopols genehmigt. Die „freie Schweiz“ hält danach die Einführung von Staatsmonopolen mit der Freiheit vereinbar.

### Zentralversammlung des landwirtschaftlichen Zentralvereins der Provinz Sachsen, Inhalt etc. etc. (Eigener Bericht.)

Halle, 14. Dezember 1892.  
Unter überaus zahlreicher Beteiligung fand am heutigen Tage im „Hotel Kronprinz“ unter dem Vorsitz des Vereinsdirektors, des Herrn Landesökonomierats W. v. Nathusius-Kalbe die diesjährige Zentralversammlung des gegenwärtig 123 Zweigvereine zählenden landwirtschaftlichen Zentralvereins statt. Aus den umfangreichen, sechsständigen Verhandlungen haben wir kurz folgendes hervor:  
1. Als Ort der im Mai k. J. stattfindenden Gewerbeversammlung wurde Wittenberg gewählt, da der dortige Zweigverein im kommenden Jahre sein fünfzigjähriges Jubiläum feiert. Mit der Generalversammlung wird gleichzeitig eine Bezirks-Tierganz verbunden sein.

3. Hinsichtlich der Jubelfeier des 50jährigen Bestehens des Zentralvereins, welche im September k. J. in Halle stattfinden wird, wurden die vom Direktorium unterbreiteten Vorschläge angenommen. Mit dieser Jubiläumfeier soll gleichzeitig eine Jubiläums-Ausstellung von Erzeugnissen des Felds und Gartenbaues verbunden sein. Ferner wird von dem General-Sekretär Herrn Defonomierat v. Menbel eine Festschrift bearbeitet werden, in welcher eine Geschichte der Landwirtschaft der Provinz Sachsen in den letzten 50 Jahren wiedergegeben werden soll.

3. Zum Zentralvereins-Direktor wurde Herr Landesökonomierat W. v. Nathusius-Kalbe a. S. und zum Vize-Direktor Herr Major v. Basse-Georgau einstimmig wieder gewählt.

4. Die statutenmäßig auscheidenden Mitglieder des Direktoriums, die Herren Hauptmann a. D. v. Klette-Wernrode, Geh. Ober-Reg. Rat Prof. Dr. Kühn-Kalbe a. S., Amtsrat Kimpau-Schlafke, Landrat v. d. Schullenrode-Beckenrode und Landeshauptmann Graf v. Witzingerode-Werleburg wurden einstimmig wiedergewählt.

5. Zu Vereinsdeputierten für das königl. Landes-Ökonomierat-Kollegium wurden die Herren Freiherr v. Effa-Wernrode und Amtsrat v. Zimmermann-Beckenrode wiedergewählt; zu Stellvertretern wurden Rittergutsbesitzer J. v. Nathusius-Lundshof (wieder) und an Stelle des Freiherrn v. Polzko-Paren, welcher eine Wiederwahl abgelehnt hat, Herr Amtsrat Elster-Rosenberg neugewählt.

6. Die beantragte Entlassung der von dem Zweigvereine Seebauern i. M. gestifteten Vereinsrechnung für 1891 wurde ausgesprochen. Die Prüfung der diesjährigen Vereinsrechnung übernahm der Verein Worbis.

7. Zur Bekräftigung der Kosten für die Bedürfnisse des 10000 Mitglieder zählenden Zentralvereins für das Jahr 1893 wurde die Fortsetzung der bisherigen Beiträge der Spezialvereine (1,50 Mk. pro Mitglied) beschloffen.

8. Den Bericht der Deputation für Förderung der Pferde- und Rindviehzucht erstattete der Generalsekretär Referent wies zunächst darauf hin, wie das verlorene Jahr infolge der allgemeinen geringeren Futterernte und der fetten Fortdauer der Maul- und Klauenseuche für die Viehhaltung wenig günstig gewesen sei. Auch im vergangenen Jahre seien wieder wie in den beiden Vorjahren Fohlenstürme eingetreten. Im kommenden Jahre solle eine Umwertung der bis jetzt importierten Fohlen stattfinden. Die Deputation hat bereits einige Weidewerke angelegt, um die gesunde Entwidelung der jungen Pferde und Rinder durch genügende Bewegung im Freien zu fördern und empfiehlt die weitere Anlage solcher Weiden. Die Einrichtung von Einzelbedienstationen bei zuverlässigen Landwirten wird geplant. Die abgegangenen 4 Tierhäusern bewiesen einen erfreulichen Fortschritt auf dem Gebiete der Pferde-, besonders aber der Rindviehzucht. Die Einführung von Stamm-Zuchtbüchern hat sich gut bewährt; ebenso üben die Zuchtvereinsgenossenschaften den größten Einfluß aus. Um billigeres und affimmatisiertes Zuchtmaterial zu gewinnen, hat man mit der Errichtung von Bullen-Aufzuchtstationen begonnen und junge Zuchstiere eingeführt. Weiter berichtet Referent über die Tätigkeit auf dem Gebiete des Ochsenfuhreschlages. Bis jetzt seien 37 Schmiebemeister nach Bayern geschickt und im Aufschlag ausgebildet worden. Auch in diesem Jahre werden wieder solche an den dortigen Lehrkurs teilnehmen.

9. Einen eingehenden Bericht erstattete sodann Herr Geh. Rat Professor Dr. Maeder-Galle a. S. über „Die Tätigkeit der agrarökonomischen Versuchsanstalt im Jahre 1892.“ In den beiden Versuchsanstalten sind in diesem Jahre bis jetzt über 11.000 Dbfste (2430 mehr als im Vorjahre) analytisch untersucht worden. Die Futtermittel-Verfälschungen haben in erfreulicher Weise abgenommen, dagegen zeigen sich immer noch zahlreiche Verfälschungen bei Mehl- und Leguminiensamen. Im Weiteren berichtet Referent über die in den Volkserzeugnissevereinen gemachten Erfahrungen bezüglich der Futtermitteln, über die Schlachtoveruche des landwirtschaftlichen Vereins zu Halberstadt, über die verschiedenartig ausgeführten Milchanbauversuche, über Phosphorsäurebindung etc. etc. Er warnt vor dem anpreisenden Mineraldünger und vor dem geringwertigen, von Ungarn eingeführten Säbenguanos.

10. Herr Hauptmann a. D. v. Klette-Wernrode gibt hierauf eine Uebersicht über die anerkanntwertigsten Tätigkeiten der Deputation zur Förderung des Obst- und Gartenbaues. Die eingerichteten Lehrkurse für Obstbau und Obstverwertung seien jahrelang besucht gewesen. Es wird beabsichtigt, künftighin alljährlich drei Kurse für Lehrer einzurichten und später ein Obstfortenverzeichnis herauszugeben. Die Einrichtung des Obstuntergartens zu Dieritz bei Halle sei eine vorzügliche.

11. Eine lebhaft besprochene rief die Frage betreffs „Bekämpfung des auf dem flachen Lande überhand nehmenden Hausierhandels“ hervor. Die Referenten Freiherr v. Wuffling-Erdt und Senator Schölze-Bifhorn wiesen in überzeugender Weise die Schädlichkeit des jetzigen Hausier-

handels nach. Die Zentraldirektion wird im Sinne der Referenten bei den Behörden um Einschränkung des Hausierhandels vorstellig werden.

12. Hinsichtlich der Nachforschung, ob die Klauenkrankheit bei Schafen ansteckender Art ist, wird seitens des Vereins Magdeburg eine Kommission ernannt werden.

13. Die Vorlage wegen Einführung von landw. Mutterbuchführungen, sowie die Anstellung eines Landeslehrers zu diesem Zweck wird genehmigt. Die übrigen Gegenstände der Tagesordnung mußten vertagt werden.

### Sitzung des königlichen Schwurgerichts zu Halberstadt vom 12. Dezember 1892.

Vorsitzender: Landgerichts-Rat Nebelung, Beisitzer: Gerichts-Äffessoren Dr. Keller und Dr. Kruttenberg, Vertreter der Königl. Staats-Anwaltschaft: Staats-Anwalt Kestler, Gerichtsschreiber: Landgerichts-Sekretär Schröder, Verteidiger: Rechtsanwält Eubmann und Hulsemann. Geschworene: Rentner Lütke aus Wernigerode, Rentner Meyer aus Quedlinburg, Schlossrat a. D. Dr. Müller aus Wernigerode, Kaufmann Holzmann hier, Detonome Wieber aus K. Luenfeldt, Goldhändler Reinecke hier, Brennermeister Kühne aus Quedlinburg, Kaufmann Hufschied ebendort, Kaufmann Boehme aus Hagerleben, Kaufmann Morgenstern hier, Altermann Spiegel aus Langeln, Maschinenbesitzer Schilling aus Jilly. Zur Verhandlung kam die Strafsache gegen die unverehelichte Helene Breitfuß, den Schuhmachereister Louis Marquardt und dessen Ehefrau geb. Wagner aus Hagerleben wegen Meineides und Verleitung dazu. Bezüglich des einen Falles gab die Beweis-Aufnahme keine genügende Klärung und lautete der Spruch der Geschworenen bezüglich dieses Teils der Anlage auf „Nicht-schuldig.“

Dagegen trugen die Geschworenen keine Bedenken, bezüglich zweier anderer Fälle das „Schuldig“ gegen die Breitfuß und Louis Marquardt auszusprechen. Der Gerichtshof erkannte hierauf gegen Helene Breitfuß wegen wissentlichen Meineides auf 2 Jahre Zuchthaus und Ehrverlust auf 5 Jahre, gegen Louis Marquardt wegen wissentlichen Meineides und Verleitung zum Meineide in einem Falle auf 5 Jahre Zuchthaus und Ehrverlust auf 10 Jahre, gegen beide auch auf dauernde Unfähigkeit, als Zeuge oder Sachverständige eidlich vernommen zu werden, sprach dagegen die Ehefrau Marquardt von der Anklage des wissentlichen Meineides und der Verleitung zum Meineide ab und der Beschuldigung der Verleitung zum Meineide in einem zweiten Falle frei. (Halb. Ztg. u. Jntbl.)

### Ram 14. Dezember 1892.



Vorsitzender: Landgerichts-Rat Nebelung, Beisitzer: Landgerichts-Räte Richter und Dr. Metel, Gerichtsschreiber: Referendar Frey v. Wassenbach, Vertreter der Staats-anwaltschaft: Staatsanwalt Kestler, Verteidiger: Rechtsanwälte Nütke und Seibel aus Dieritz. Das Schwurgericht beschuldigte heute der Strafsache gegen den Diensthelfer Heinrich Großhennig und den Ueberschützen Dito Diederich aus Lüttenberge wegen eines Eittlichkeitsverbrechens. Die Verhandlung erfolgte unter Ausschluss der Öffentlichkeit und endete, da von den Geschworenen bezüglich beider Angeklagten die Schuldfragen verneint wurden, mit der Freisprechung der Angeklagten. (Halb. Ztg. u. Jnt.-Bl.)